

Wöchentlich einmal: Viertheiliges „Religiöses Sonntagsblatt“.
Zweimal jährlich: Gewissermaßen: Volksschuler Lese- und Jahrbuch
Einmal jährlich: Jahrbuch mit Kalender.

[illegible]

34. Tabraana

Konstantinopel, 2. Oktbr. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Bericht des Hauptquartiers. In der persischen Front wurden Angriffe der Russen in der Richtung auf Dewestabad mit schweren Verlusten für sie zurückgeschlagen. Der geschlagene Feind flüchtete sich nordöstlich. — Kaukasusfront: Scharmützel und an einigen Punkten schwache Infanterietämpfe. — An den anderen Fronten kein Ereignis von Bedeutung. — An der galizischen Front erneuerten die Russen am Morgen des 1. Okt. ihre Angriffe. Unsere Truppen schlugen die Angriffe wiederum gänzlich ab. Die Zahl der von unseren Truppen am 30. September und am 1. Oktober morgens gemachten Gefangenen erhöht sich auf fünf Offiziere und 500 Soldaten.

Morgen (Donnerstag) mittags 1 Uhr: Zeichnungsschluß der Kriegsanleihe.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 3. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Bericht des Generalstabes vom 3. Oktober.

Mazedonische Front: Westlich und östlich von Serin (Morina) lebhaftes Artilleriegefecht ohne Infanteriegefechte. Im Tale der Moronica Feuer der Artillerie, der Infanterie und von Maschinengewehren. Weiter südlich vom Barbar schwaches Artilleriefeuer, härteres südlich von Doiran am Fuße der Belasica-Planina. An der Strumafont-Rube. Weiter südlich heftiges Artilleriefeuer und andauernd hartnäckige Gefechte bei Kozogischakidag. — Rube an der Hagischen Küste.

Rumänische Front: An der Donaufront haben wir die Insel Kalaş Kalaş gegenüber von Widin besetzt und Dafen, Dahnhol und Katernen von Kalaş mit Erfolg beschossen. Bei dem Dorfe Wigişu haben wir eine feindliche Gruppe, die dabei war, sich zu verschanzen, durch Beschützer zerstört. Bei dem Dorfe Banowo gelang es dem Feinde, eine Brücke zu schlagen, mittels deren er starke Truppenenteile herüberzuführen vermochte. Oesterreichische Motoren haben die Brücke zerstört. — In der Dobrudscha wurde ein Angriff des Feindes auf unsere Truppen in der Linie Belschani-Anfatscha-Berwell durch unser Feuer aufgehalten und ein Gegenangriff der Truppen unserer rechten Flanke endigte mit der Zurückwerfung des Feindes in seine alten Stellungen und Vernichtung eines feindlichen Bataillons, dessen Überbleibsel 2 Offiziere und 100 Mann gefangen genommen wurden. — An der übrigen Front schwaches Geschützerfeuer und Patrouillengefechte. — An der Küste des Schwarzen Meeres hat am 1. Oktober ein feindliches Torpedoboot die Stadt Mangalia erfolglos beschossen.

Gen. Minister Radoslawow.

Rumäniens Niederlage

Die Pariser Blätter geben unumwunden die von den Rumänen südlich von Hermannstadt erlittene Niederlage zu, meinen aber, man dürfte die Folgen nicht übertrieben. „Le Journal“ erklärt, daß die rumänische Siebenbürgen-Armee nach der Dobrudscha abgehen mußte und dadurch ihren linken Flügel geschwächt habe, was sich Gallienhagen zu Nutzen machte. Die Schlacht sei nicht ernst als die beim Sulkapah erlittene, doch müsse man Vertrauen haben. — Ein von militärischer Seite stammender Artikel des „Corriere della Sera“ weist auf die fatale Lage hin, in der sich die allenthalben von einer ungeheuren Hebermacht angegriffenen Rumänen befinden. Der Weg der Entente sei klar vorgezeichnet. Man müsse sofort mit allen Kräften Rumänien zu Hilfe kommen, den Ring von Oesterreich-Ungarn und Deutschland schließen, die Türkei und Bulgarien vernichten und eine indirekte Verbindung mit Rußland über die Dardanellen schaffen. Der Balkan sei heute einer der wichtigsten Kriegsschauplätze geworden, wo die Entente um jeden Preis den deutschen Plan vereiteln und den Sieg erringen müsse.

Der Rückzug der Rumänen in Siebenbürgen ruft in Bulgarien große Enttäuschung und Verstimmlung hervor. Wie „Reich“ meldet, ermahnt das rumänische Blatt „Bittorol“ das Volk zur Ruhe und Wehrhaftigkeit. Es erklärt die Niederlage damit, daß Oesterreich-Ungarn starke Truppenabteilungen angestellt hätte.

„Kuhje Slovo“ berichtet aus Bulgare, es sei man kein Geheimnis mehr, daß deutsch-bulgarische Truppen nur zögernd Werk zur Konstantza stießen. Der Kanonendonner sei in Konstantza deutlich zu vernehmen. Die Einwohner verlassen die Stadt. Der englische Konsul in Odessa erhielt die Nachricht, daß alle russischen und englischen Kommissen Konstantza glänzend verlassen haben. Der rumänische Kriegsminister arbeitete einen Gefangenen aus, der die Gefangenen von Gefangenen zu Gefangenen und Arbeiter regeln soll. Es ist beabsichtigt, einen Teil der Gefangenen zu den Alliierten zu schicken.

Andreas Gryphius

(Zum dreihundertjährigen Geburtstage des Dichters.)

Mitten in die Schrecken eines mörderischen Krieges fällt der dreihundertjährige Geburtstag eines Dichters, den der unheilvolle Dreißigjährige Krieg mit seinen grauenvollen Verwüstungen, mit seiner Unterdrückung aller höheren Kräfte nicht zur vollen Entfaltung kommen ließ. Ich meine den großen Dramatiker und achtungswürdigen Dichter Andreas Gryphius.

Andreas Gryphius wurde am 11. Oktober 1646 in Glogau geboren. Er besuchte die Schulen zu Braunsberg, Wehlitz und Glogau in Schlesien, dann das akademische Gymnasium in Danzig. So vorgebildet, nahm er eine Hauslehrerstelle beim kaiserlichen Feldmarschall Georg von Schönborn an. In dessen Schloß zu Frankstadt fand er reiche Förderung seiner literarischen Anlage; dort wurde er auch zum kaiserlichen Poeten gekürt und zugleich in den Adelsstand erhoben; dies war im Jahre 1667. Als Graf Georg gestorben war, verließ er Frankstadt und ging nach Leiden, der damals berühmten holländischen Universitätsstadt. In Leiden war er von 1668 bis 1669; das erste Jahr besuchte er noch dort die Vorlesungen, trat dann aber schnell selbst als Lehrer auf und wirkte als solcher fünf Jahre. Der Aufenthalt in Holland war für Gryphius in mehr als einer Beziehung bedeutungsvoll; seine Beziehungen zu dem großen Dichter der Niederlande, zu Joost van den Vondel, schrieben sich von diesen Jahren her. 1674 verließ er Leiden und betrat Frankreich und Italien, lebte fast ein Jahr in Straßburg, suchte dann aber die Heimat wieder auf, wo er 1690 Syn-

In der letzten Sitzung des Ministerrates wurde die Frage des Eintritts hervorragender Führer politischer Parteien ins Kabinett erörtert. Die Frage wurde jedoch vertagt und der Ministerrat beschloß, dreimal wöchentlich zusammenzutreten, um die laufenden Angelegenheiten zu besprechen. In Bulgare trafen Vertreter russischer Eisenbahnen ein, um ein Abkommen über regelmäßige Durchfuhr von englisch-französischen Waren über Ungarn nach Rumänien zu treffen.

Der Dank an die Bayern

Berlin, 4. Okt. An die Sieger vom Rosen-Turn-Bag wendet sich, wie verschiedene Morgenblätter melden, der Oberbefehlshaber der in Siebenbürgen kämpfenden verbündeten Truppen, General v. Falkenhayn, in einem Armeebefehl, in dem es heißt: Ich spreche den an der Schlacht am Rosen-Turn-Bag beteiligten Truppen meine volle Anerkennung für ihre glänzenden Leistungen aus. Der zahlenmäßig weit überlegene Gegner ist so gut wie vernichtet; was von ihm noch im Gebirge herumirrt, wird dem verdienten Schicksal nicht entkommen. Die schwachen Teile, die sich auf Schleichwegen nach Rumänien geflüchtet haben, sind keine Truppen mehr. Möge es allen Feinden des Vaterlandes so ergehen! Das ist der heilige Wunsch, der in unserer Seele lebt. Gedenkt denn zu neuen Taten und neuen Siegen für alles, was uns teuer ist!

Batikan und Krieg

Röln, 3. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Rom: Das italienische Nachrichtenbüro „Agenzia Nazionale“ verbreitet aus angeblich vatikanischen Kreisen die Nachricht, Papst Benedikt habe gelegentlich der Abreise des Dominikus Scavini in Wien, an Kaiser Franz Josef ein Handschreiben gerichtet, in welchem er den Kaiser ermahnt habe, zur Rettung seiner Seele und seines Thrones an den Frieden zu denken, da er die Verantwortung für den Ausbruch des Weltkrieges trage.

Von ausländischer Seite, die wir zu befragen in der Lage waren, wird dieses angebliche Schreiben ebenso in das Reich der Fabeln und freien Erfindungen verworfen, wie die von derselben Seite stammenden früheren Nachrichten über angebliche Schritte Bischof X. bei Kaiser Franz Josef zur Beendigung des Krieges im letzten Augenblick und eine Unterbrechung der diesbezüglichen Telegramme zwischen Wien und dem Papst. Nichts ist davon, daß Oesterreichern vorhanden sind, die den Anforst Bischof X. befehlen: „Wenn es ein Krieg gerecht ist, dann ist es dieser, den Oesterreich gesungen führen muß.“

Die „Agenzia Nazionale“ verbreitet im Anschluß an obige Falschmeldung noch die Nachricht, daß man im Vatikan eine Neuorientierung der kirchlichen Politik gegenüber Frankreich anbahne, der auch die Anforst Bischof X. in dem zu Ende November erscheinenden Kirchenrat in Rom befehlen werde. Man berichtet aber das Vatikanische „Gros“ unter dem 23. September aus Rom, daß der ganze Rest von Nachrichten, wie sie gegenwärtig aus Anlaß von einem nächsten Kongress auslaufen, in das Gebiet der Betrugungen oder Erfindungen gehört.

Als München wird dem „B. L.“ gemeldet: Der Papst hat an Kardinal Wettinger in München ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die gemeinsame schmerzliche Gedächtnis über den Weltkrieg verweist und verkündet, daß er sich in den zwei Jahren seines Pontifikates um die Herbeiführung des Friedens und die Milderung des Krieges leidens die besten Kräfte gegeben habe. Er denkt daran, daß auch etwas erreicht worden ist, denn man besitze an der Rettung der Welt nicht zu zweifeln, besonders wenn man an Christus und dessen erhabene Mutter sich anlehne, deren

Anrufung als Friedensbringer unläuglich er dem ganzen Erdkreis empfohlen habe.

Protopopow über den Krieg

Petersburg, 3. Okt. (B. L. B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Minister des Innern, Protopopow, bis jetzt Vizepräsident der Duma, erklärte in einer den Pressevertretern gewährten Unterredung, der Krieg müsse, wie furchtbar und schwer er auch sei, doch bis zum Ende durchgeführt werden. Der Schwung, der alle Trennungslinien beseitigt und Rußland in dem Streben nach dem Siege geeinigt habe, beweise, daß diese Ueberzeugung auch in das Volksbewußtsein gedrungen sei. Diese Erklärung wird von der russischen Presse mit großer Befriedigung aufgenommen.

Die amerikanische Hilfe

Berlin, 4. Okt. In der Sonntagskacht sollen, verschiedenen Blättern zufolge, 4000 88-Zentimeter-Geschütze amerikanischer Herkunft teils am Kampfe teilnehmen, teils in Reserve stehen.

Der Kriegswille des englischen Reiches

Amsterdam, 3. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Büro meldet aus Melbourne: Der australische Premierminister Hughes äußerte, anknüpfend an die Erklärungen Lloyd Georges einem amerikanischen Journalisten gegenüber, daß ein vorzeitiger Frieden ein Gauckelspiel und ein Verbrechen sein würde, man könne ebenso gut von einem Vergleich zwischen Gut und Böse sprechen, als sagen, daß die zivilisierten Nationen, deren Mission es sei, die Welt zu befreien, mit dem unbedingten Despotismus Frieden machen sollten, dessen Rottio die Gewalt sei. Frieden sei nur möglich in einer Welt, aus der der Feind des Weltfriedens vertrieben wurde. Sonst würde sich nur ein neuer, noch furchtbarer Kampf vorbereiten. Weiter meldet Reuters aus Sydney, der Gouverneur von Neu-Süd-Wales habe erklärt, daß die Alliierten Blut und Geld umsonst geopfert haben würden, wenn der Sieg nicht endgültig und entscheidend sein werde.

Saliz Bey im Großen Hauptquartier

Der türkische Minister des Innern Saliz Bey ist, gestern Abend einer Einladung des Kaisers folgend, in Begleitung seines Kabinettsdirektors Edissi Bey ins kaiserliche Hauptquartier abgereist.

Kriegsanleihe

Von Hanns Giesert.

Auf dem Bahnhof einer kleinen Stadt, Kreuzungspunkt verschiedener Linien.

Die freundliche Sonne auf dem Bahnsteig bestrahlt Soldaten und Stähler, zumeist aus der Sommerfrische heimkehrende Erholungsbedürftige, Touristen mit Koffer und Koffer, Ferienkinder.

Ich habe mich auf einer Bank neben ein paar Soldaten niedergelassen, die wie alle Welt, von der schmerzlichen Not der Zeit sprechen und die angenehme Lage der Soldaten mit der der Städter vergleichen. Ich lange Bräutigam auf. „Unseren ist immer, was er braucht, jetzt hat er auch noch das Geld.“ „Dreißig Pfennig geben die Städter für ein Ei, der Landrat hat aber 20 als Höchstpreis festgesetzt. Um diese Zeit wäre man sonst vier oder fünf Pfennig.“ „Die letzte Woche habe ich für Eier und Butter vierunddreißig Mark eingenommen, einmal vierzehn und einmal zwanzig Mark; das wird all auf die Sparkasse gebracht. Und ein Kriegskind füttern wir auch noch dazu.“ „Ich kann auch oft ein schön Schmäuschen bekommen. Das halt ich in meinem ganzen Leben noch net.“ Ein grünäugiger Bauer mit rundem und arbeitshartem Rücken stellt sich zu den Land-

er sich gegen Fraßhänse, Betrüger und Heberliches Gesindel, wie sie der Dreißigjährige Krieg dem Lande zur Plage gebracht. In dem Augenblick, als die geliebte Dornrose wendet er zum ersten Male den Dialekt an; selber hat sein Vorbild für die damalige Zeit nicht tiefer gewirkt. Seine Lustspiele sind in Prosa geschrieben, darum natürlicher und verständlicher; sie lassen am meisten des Dichters Befähigung ahnen.

Als Poetiker steht Gryphius gleichfalls groß über vielen seiner Zeitgenossen. In seinen lyrischen Gedichten offenbart sich naturgemäß am offenkundigsten seine Persönlichkeit. Gryphius ist ein Mann, den Naturanlage und Lebensumstände ernst und tief religiös gemacht haben. Das leidliche und geistige Leben seines Vaterlandes ging ihm tief zu Herzen. In Gott, in den Lehren der Religion — er war Protestant — fand er allein Halt und augenblickliche Erleichterung. Das ist so ein Teil der lyrischen Dichtungen „Kirchhofgedanken“ nannte, kann nicht Wunder nehmen. Am besten wird man das Dichters lyrische Eigenart begreifen, wenn man ein paar Strophen vor sich hat!

Wie einfaß und doch ergreifend und klangvoll sind die Verse:
Was ist die Welt,
Die mich blüht mit ihrer Pracht betört?
Wie phlegmisch fällt,
Was Alt und Jung und Reich und Arm gebrüt?
Was ist doch alles, was man kühn findet?
Ein leichter Wind,
Was jezo blüht,
Kann noch vor Abend ganz zerstreut werden.
Der sich hier wählt
Um flüchtig Geld, muß ohne Geld zur Orden;
Er sammelt fleißig, doch für andre, ein,
Und stirbt allein!

Freuen. Stoß Kopf er auf seine Tasche und zeigt dann auf das Blatt betreffs der Kriegsanleihe: „Ich bin gezeichnet. Die Kriegsanleihe ist geschrieben: wie besorgen das Reich, die Kriegsanleihe...“ „Hunderttausend Mark...“ „Was gibt ihr dann Geld?“ „Wir, Gottseihilf, wir sind froh, wenn wir das Reich haben.“ „Reichsgeld?“ „Das ist ihr Reichsgeld.“ „Gibt mir doch selber erzählt, was das Reichsgeld ist.“ „Das will ich doch auch wissen, um net für unklarbar hergeben zu können.“ „Das ist 1924. Wer weiß, ob ich noch lang leben, um wie man sein Geld bekommen kann.“

Belaglich lacht der Bauer. „Lange das Reich! Das heißt doch nur, daß das Reich bis 1924 net gekündigt werden darf, daß ihr die schönsten Hufen bis dahin garantiert sicher habt. Verkauft könnt ihr euer Reichsgeld immer. Und wenn ihr jetzt zeichnet, bekommt ihr sogar ein Papier von hundert Mark.“

Nachdenklich sitzt die Frau. „Dann ist das Reich noch profetere. Was meint ihr dazu, was ist das Reich?“ „Ich mein alt, wenn die Fremde kommen, sind wir Sie betrachten bei uns, und dann bekommen wir unser Geld herab; die Hauptsache ist, daß wir es brauchen bleiben.“

Drei blühende Mädchen mit ihren Eltern, die mählich und nachlässig haben vor und nur in genommen. „Gibt ihr überlassen sie ihre Mädchen über Es will nicht reichen.“ „Jetzt hätten wir schon gesehen bis auf die letzte Tour. Soviel Geld, wie wir nicht mehr; aber wir müßten das Geld für die Kriegsanleihe annehmen?“ „Dann alles das Geld es nicht, so lange haben wir davon so hart; ich habe mich gefreut, auch etwas für das Vaterland zu tun.“ Ein Augenblick ein Kommen am braunverbrannten Gesicht des häßlichen Mannes; die goldene Sonne zeigt zu verlocken, die Schönheit des verführerischen Mannes. „Recht halt du, Franz! Schönes Reichen, gibt es immer wieder. Und das Vaterland bekommt unser Geld.“

Er geben wieder. Stillschweigend nicht den Bauer den Fremden zu und deutet mit den Händen auf die jungen Knaben.

Was Recht,annes: ich zeichne, bis ich die und da der Zug fortfährt, ruft eine junge Frau dem abwesenden Gatten zu: „Berg dich, Kriegsanleihe nicht! Im Schatzkammer steht mein Sparfassenbuch.“

Kleine politische Nachrichten

Geheimrat Czerny

Seidelberg, 3. Okt. Heute starb nach langem Leiden der Senator der medizinischen Fakultät, Czerny und Wirt. Geb. Rat Dr. Czerny Czerny. Der Verstorbenen hat mehr als dreißig Jahre an der hiesigen Universität geleht; er hat sich besondere Verdienste auf dem Gebiete der Krebsforschung erworben.

Geldpreise für Sauerkraut

Berlin, 3. Okt. (B. L. B.) Die Kriegsgeldpreise für Sauerkraut erinnert daran, daß die von ihr festgesetzten Geldpreise für den Verkauf von Sauerkraut am 1. Oktober in Kraft getreten sind. Danach beträgt der Preis für Sauerkraut nur noch 10 Pfennig pro Pfund. Uebersteigerungen des Preises werden mit Gefängnisstrafe bis einem Jahre und 10 000 Mark Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen geahndet.

Sammelt Obstherne!

geb. ist gereinigt dem
Roten Kreuz, Abteilung VI
Mainger Straße 19.

Den hi. Welt bittet er:
„Ach, großer Gott! Ach Trost der ganzen Welt,
Der in und wirkt, und Abba (Vater) rufen hören,
Durch den und Gott unendlich segnen hören,
Ach, tröste, wenn der Menschen Trost verfallt!
Von der Welt sagt er:
„Wo Lust ist, da ist Angst; wo Freud ist, da ist Klag.“

Der schöne Rosen steht, steht Dornen nur daneben,
Rein Stand, sein Ort, sein Reich ist seines Reiches frei.
Der lacht, lüßt, wenn er lüßt, im Herzen tanzen Flagen.
Der hoch in Ehren sitzt, muß hohe Sorgen tragen.
Ein andermal ruft er sich zu:
„Steig auf, du müder Geist, steig auf, wie ein Vandel!
Was graut dir vor dem Fort (Dafen), jetzt gehst du aller Hande
Und Angst und Herber Pein und schwerer Schrecken los.
Abe, verfluchte Welt: du See voll rauher Stürme,
Glück zu, mein Vaterland, das stete Rad der Schürme
Und Schutz und Frieden hält, du ewig — lüßt dich!“

So zeigt sich Gryphius in den furchtbaren Tagen eines jahrzehntelangen Krieges wohl ein schmerzlicher Ernst, aber auch wieder voll der gläubigen Hoffnung, die allein hindurchführt über alles Erdendel und allen Desastersturm. Darin soll Gryphius dem deutschen Volke ein Vorbild sein. Der Jugend aber ruft er zu: „Macht zu erheben gottesfürchtigen Menschen, und werbet wieder im Kriege noch im Frieden eueren ihr werdet im Krieg nicht verzagt und im Frieden nicht zuglück!“

Der Weg der Jugendwehr und ihrer Führer

Aus dem Rheingau, 1. Oktober.

Verständliche Vorlesung in unserem Saal vor einer öffentlichen Versammlung der Jugend. Die von dem „größten Freiheitskämpfer“ des Jahrhunderts betriebene Einheitsfront und Forderung Deutschlands war gelungen. Die deutsche Jugend war in der Verfassung der Einheitsfront mit dem deutschen Volk verbunden. Der Kampf auf und unter der Erde war ein Kampf um den Sieg zu Sieg. In ihrer Bedrängnis haben unsere Feinde die ganze Welt gegen uns zu machen. Kein Wunder, daß Deutschland seine Kräfte sammelt, um das vom Ausland angelegene Verbrechen abzuwenden, um auf seine Wehr bedacht.

Es war es natürlich, daß man ein Auge warf auf den Nachwuchs der Wehrmacht, auf die männliche Jugend, welche vor dem militärischen Dienst steht. Aber schon längst hatten andere Kreise Augenmerk auf die Jugend geworfen. An der religiösen und sittlichen Gefahren der Jugend drohten. Schon seit Jahrzehnten wurden die Jünglinge in konfessionellen Kreisen gesammelt, um sie zu wahrhaft christlichen Männern heranzubilden. Sie stützten sich auf die religiösen und sittlichen Gefahren der Jugend drohten. Schon seit Jahrzehnten wurden die Jünglinge in konfessionellen Kreisen gesammelt, um sie zu wahrhaft christlichen Männern heranzubilden. Sie stützten sich auf die religiösen und sittlichen Gefahren der Jugend drohten.

Es ist ein Unfug, die Jungen militärisch auszubilden zu wollen. Man hört doch, was die mit der wirklichen Ausbildung der Rekruten beauftragten Kreise von jener Ausbildung halten: Sie werden sagen, daß die bei der Jugendwehr vermittelte Auszubildeten viel besser zu wissen meinen, als sie.

Der Minister spricht von einer Vorbereitung der militärischen Ausbildung. Die ursprüngliche Idee war, die Jungen vor sozialdemokratischen Einflüssen zu bewahren, sie von schädlichen Unterhaltungen und anderen Dingen fernzuhalten, sie durch Genuß der freien Natur (besonders die Großstädter) körperlich und geistig frisch, namentlich aber sittlich gesund zu erhalten. Die speziell militärische Ausbildung ist ein Irrweg mancher Führer: körperliche Bewegung und Turnen erfüllen vollständig den Zweck der gewünschten Vorbereitung. Schützengraben anlegen, Gefechte simulieren usw. sind eitle Spielereien, die weder die Verstandes- noch die Gemütsbildung der Jugendlichen fördern.

Man höre also nicht das kirchliche Leben, man verleihe nicht kirchliche Sitten, man lehre dem Militär frische, körperlich und sittlich gesunde Jungen; Jungen, die mehr Freude haben an Gottes freier Natur, als an Kirchensitten; gottesfürchtige Jungen, welche auch in der Gefahr der Schlacht ihre Pflichten gegen Kaiser und Vaterland zu erfüllen wissen.

Die Eltern würden ihre Pflicht verletzen, wenn sie nicht mit aller Kraft den besagten Zuständen entgegenzutreten würden. Niemand hat das Recht, ihre Söhne vom Gottesdienst fernzuhalten oder sie an der Heiligung des Sonntags zu hindern. Im Notfall wird das Gerüst ihrer Elternrechte zu wahren wissen. Die Zeit nach dem Nachmittagsgottesdienst reicht zu vernünftigen Übungen der Jugend vollständig aus. So kann eine geistige und körperliche Auszubildete auf die Jünglingsvereine, welche schon Jahrzehnte bestehen und sich der Jugendwehren überlegen werden, unbedingt zu fordern. Es gilt, die Auszubildeten auszubilden, um den Kern zu retten.

Zum konfessionellen Frieden

Unter der Überschrift: „Feinde und Gegner“ bringt die „Reinische Volkszeitung“ (Leipzig, 2. August 1916, Nr. 35), einen wirklich erschütternden Beitrag, dessen Hauptthesen wir unseren Lesern mitteilen möchten. Es heißt da: „Nun leben wir ein, welchen Feind er uns gemacht haben. Wir haben manche Gruppen von deutschen Volksgenossen befehdt und manchmal auch gehaßt, als wenn sie Feinde des deutschen Reiches wären, weil sie sich das Heil des Volkes und die Wege dazu anders gedacht haben als wir. Sie waren unsere Gegner und wir hielten sie für Feinde. . . . Und wie haben wir vorher mit jenen anderen gestritten und auch gehaßt! Es ist, als müßte jeder Mensch etwas zum Feinde, aber auch etwas zum Hassen haben; und wir hatten so oft Genossen unseres Volkes zum Gegenstand unseres Hasses. Wir haben es ihnen nicht geglaubt, daß sie auch, wie wir selbst, das Reich und das Volk fördern wollten; wir haben ihnen untergeschoben, daß sie andere, eigennützige Absichten hätten. Wir haben sie heralich schlecht gemacht, weil sich unsere Leidenschaft an Worten bezauberte und immer mehr übersteigerte. Wir haben sie bloß von der schlechten Seite angesehen und über die angeblich gute gelacht. Wir selber aber waren natürlich, wie wir sein sollten, aber trotzdem verkannt und angefeindet. . . . Wir haben uns Gott sei gedankt, gründlich getäuscht. Bei keiner Kirche und keiner Partei war die Liebe zum Vaterland im Ganzen größer als bei der anderen. Wir haben gemerkt, wie viel denen das Reich bedeutet, die wir als unwillige Feinde und Feinde in die Länge hatten ansehen wollen. Wir freuen uns von Herzen, daß wir Unrecht hatten; denn das Reich ist uns mehr als unsere Rechthaber. . . . Wir wollen deutsche Volksgenossen und auch deutsche Volksgenossen nicht mehr als Feinde, sondern nur als Gegner ansehen, wenn wir anderer Meinung sind als sie. Wenn sie nur irgend das Beste von Reich und Volk zu wollen vorgeben, werden wir es ihnen glauben; wir werden zu unterscheiden wissen zwischen dem Ziel und den Wegen. Wir werden natürlich, wenn der eiserne Reif um uns herum weggefallen ist, wieder die alten Gegensätze erleben. Das geht nun einmal nicht anders; . . . Sicher hat der Herr der Geschichte auch diese Unterschiede und Gegensätze in die Menschen hineingelegt, um durch den Streit, den Vater der Dinge, Bewegung und Fortschritt in die Welt zu bringen. Aber er hat nicht den Haß hineingelegt. Das haben wir getan. Wir wollen suchen zu kämpfen, ohne zu hassen. Leider hat sich das Wort Kampf mit dem Wort Haß so eng verknüpft, daß wir beide gar nicht ohne einander denken konnten. Aber es muß doch gehen. Wir wollen immer daran denken, wie in diesen Kriegsjahren die anderen weichen, jedenfalls im Glauben nicht weniger als wir selber, des Reiches Wohl gewollt und gefördert haben. Wir wollen es nicht vergessen und den Jüngeren immer sagen, so gern wir vielleicht einmal wieder das Gegenteil davon sagen möchten.“ (Niedergall.)

Wir freuen uns aufrichtig, daß gerade die „Reinische Volkszeitung“, ein Organ, das uns Katholiken manchemal wehe getan hat, in solch offener und aufrichtiger Weise seinen Irrtum eingesteht und können nur herzlich wünschen, daß eine ähnliche Gesinnung mehr und mehr alle Kreise unseres Volkes durchsetzt; den Jüngern wird das Vaterland, die Religiosität und das ganze Volk verfallen. Von unserer Seite wird, so hoffen wir, zuversichtlich, gewiß der beste Wille gezeigt werden, jede Gehässigkeit zu meiden; dafür kämpfen wir schon seit langem. Was im Jahre 1903 Herr Prof. Dr. Wedder in offenkundiger Vortragsform über die Gesellschaft Jesu in Wahrheit und Dichtung“ (H. Rauch's Verlag) sagte, das stimmt völlig mit dem Geiste dieses „Reinische Volkszeitung“ überein: „Nicht für die Jesuiten, sondern für eine aufrichtige Form des Kampfes gegen dieselbe plaudere ich hier in erster Linie.“ (S. 30.)

Wir sind nun einmal mit Gottes Zulassung in Deutschland religiös gespalten, aber man sollte wenigstens den Haß nicht erweitern, sollte die Gegensätze nicht noch verschärfen. Ich meine, je mehr wir christlich denken, um so weniger dürfen wir uns gegenseitig befeinden. Viel eher müssen wir betonen, was uns eint, als das, was uns trennt. Wir sollten uns vielmehr fühlen als Kinder einer Heimat, eines Vaterlandes, sollten uns der wiedergeborenen Einheit freuen und nicht in religiösem Hader unsere eigene beste Kraft verzehren. Wahrer Patriotismus, wahre Liebe zur Heimat muß uns lehren, auf religiösem, wie auf politischem Gebiete abweichende Ansichten, wenn auch nicht zu billigen, so doch zu verstehen und zu dulden. Das ist der größte Dienst, den wir dem Vaterlande leisten können, daß wir uns als Kinder eines Stammes fühlen, — das ist zugleich der Jubelruf des Christentums, daß wir einander als Kinder eines Vaters lieben, — und dazu möchten, wills Gott, auch meine heutigen Worte dienen.“

Das haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Wir haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Bermischtes

Am Barbar. Eine interessante Schilderung von Land und Leuten im Barbartal, dem uralten Lammplatz des Nationalitätenkrieges auf der Balkanhalbinsel, gibt der mazedonische Berichterstatter des „Journal de Debats“. „Bäche und Rinnale, die noch in der jetzigen Jahreszeit Wasser führen“, schreibt er, „bewässern fruchtbare und gutbesetzte Täler. Die Barbarebene prangt in seltigen Grün, und hinter lieblichen Wäldern und Baumgruppen verborgen sich friedliche Dörfer. Sieht man von ein oder zwei ausgesprochen türkischen Ortschaften ab, so hört man von den Bewohnern überall die gleichlautende Frage: „No Turci, no Grci, Makedon.“ Es sind in der Tat auch Bulgaren, und nur wenige von ihnen verstehen griechisch oder serbisch. Sind die Männer auch nicht schön, so sind sie doch meist groß und gut gewachsen und entsprechen in der Erscheinung dem romantischen Bilde, das wir uns von ihnen zu machen pflegen. Die Frauen freilich sind ausnahmslos häßlich; häßlich dagegen sind die Kinder, wenn sie auch verknümmert und kränklich aussehen. Die Leute sind entgegenkommend und gastfrei, dankbar für das geringste, ehrlich und leicht zu regieren. In ihrer Eigenschaft als Hirten und Ackerbauer haben sie sich in allen Dingen ihre ursprüngliche Einfachheit bewahrt. Ihren Pfug bildet ein aus hartem Holz gedrehter Sporn, der an einer langen Leiste befestigt ist, die ihrerseits am äußersten Ende das riesige Joch trägt, das man dem Hals der beiden, in weitem Abstand von zwei Meter voneinander gestauten Rinder auflegt. Ihre primitiven Karren querschnitten und furchen über viel gewundene, schlecht gepflasterte Wege. Als Dreschmaschine dient ihnen eine Art kleiner Schitten, eine aus massivem Eisenholz geschnittenen Döschel, auf der die Frau und die Kinder dinstehen. Die Tenne wird vom Hof des Hauses gebildet, auf dem die Rinder ausgebreitet werden. Dann schleifen die beiden Rinder das durch die Frauen und Kinder beladene Schlittengefährte den ganzen Tag hindurch über die mit Rindern bedeckte Tenne, wobei sie regelmäßig und unermüdlich den Weg in der Runde nehmen. Am Abend greift dann jeder zur Mistgabel, um, wenn sich der Abendwind erhebt, das zerhackene Getreide in die Höhe zu werfen. Dabei fallen die Körner heraus und das zerhackte Stroh wird an der Weidmähle aufgeschichtet. Es bleibt hier eine ganze Zeit lang liegen und wird von Tieren und Menschen zu Dünger verwandelt. Dann kommen die Herden herrlicher Rinder, Kühe, Dämmer, Ferkel, schöne Tiere, bei deren Anblick das Herz eines jeden Viehhalters lacht. Aber trotz dieses Viehreichums, trotz der Tomaten, Melonen, Feigen, Nüssen, Tabak und Reis, ist alles hier arm und armseelig: Menschen, Wohnungen und Kleidung. Die halbverfallenen Häuser mit den breiten, von roh behauenen Ziegeln bedeckten Dächern enthalten als einziges Mobiliar ein oder zwei Decken. Die Kamine bestehen aus weicher Leinwand. Die Männer tragen ein über die Hüften fallendes und von einem breiten Wollgürtel zusammengehaltenes Hemd, eine armeelose rote Weste ohne jede Verzierung, ein farbiges Taschentuch um den Kopf gebunden, wozu noch, sobald sich die Hitze meldet, eine Jacke aus Tuch mit Schaffel geputzt hinzutritt. Das Frauenkleid besteht aus einem einzigen Stück und zeigt weder Form noch Farbe, dazu werden eine wolle, von roten Querstreifen durchzogene Schürze und der gleiche Wollgürtel, den die Männer tragen, angelegt, der die Frauen nicht gerade anziehender macht.“

Das haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Das haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Das haben gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Der Balkan in Waffen

Ein Roman aus der Gegenwart von B. Gnadem.

Die marschieren schon ab? war die Antwort. In Cyril suchte die Reiterge auf. „Dobro, marschieren sie, mein Freund?“

Was weiß ich; nach Adrianopol, heißt es? war die Antwort. „Seit gestern erwarten Sie den Befehl zum Aufbruch und wir wären bestenfalls, weil sie uns arm freffen, und alle, die hier herum wohnen.“

Unterwegs sah er eine mächtige Linde, unter deren breitem Geäst sich ein künstlicher Hügel erhob. Reugierig schritt er diesem Ziele zu und im Näherkommen sah er, daß der Hügel von dem Bruchstücke eines steinernen Kreuzes gekrönt war, das zweifelslos von böser Hand zertrümmert worden war. Mit raschen Schritten näherte er sich dem Grabhügel, ein solcher war es, den hier vielstimmig im Schatten der mächtigen Linde errichtet worden war und er lag tief eingegraben in den Stein gemeißelte Inschrift: „An dieser Stelle erlitt im Mai 1878 Michael Popoff, kaiserlicher russischer Leutnant der Garde, im Alter von 22 Jahren den Heldentod für Osmanen und Vaterland, tief beweint von seinem alten Vater, seiner Braut und seinen Soldaten.“

Das hatten gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Das hatten gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Das hatten gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Das hatten gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Das hatten gerade unsere hervorragenden Heerführer erkannt und wiederholt betont. Dieses Fundament antasten, es auch nur schwächen, ist ein heilloses Verbrechen.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:
Leutnant Oberlehrer Dr. Wilhelm Kahlbach
(Wiesbaden) 1. Klasse.
Bedierrant August Birk (Dohheim).
Landsturmmann Konrad Krehel (Reudorf).

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:
Leutnant Adolf Müller-Urt (Wiesbaden).
Musikant Josef Fehlinger (Wiesbaden).

Aus aller Welt

Berlin, 3. Okt. Zwei 16- und 17-jährige Schüler, Fritz Kopp und Gerhardt Haack hatten aus ihrer elterlichen Kasse an 2000 Mark in barem Gelde und 14000 Mark in Wertpapieren, Kriegsanleihe usw. entnommen, um nach Amerika zu gehen. Zunächst wollten sie von Stettin nach Schweden fahren. Sie fanden in Stettin keinen Dampfer zur Überfahrt und pendelten dann einige Tage zwischen Stettin und Berlin hin und her. Dann beschloßen sie, in Berlin zu bleiben, trauten sich aber nicht nach Hause. Aus Furcht, daß ihnen die Verfassungen und Gelder gestohlen werden könnten, packten sie sie in eine Altkleidermappe, beschwerten sie mit einem Stein und verpackten sie am Köpenicker Fischmarkt in die Spree. In einem Keller in der Nähe fanden sie ein Nachtquartier. Die Polizei nahm beide fest und brachte sie wieder zu ihren Eltern. Die Ausreißer gaben dann auch an, wo sie die Gelder gelassen hatten. Fischer, die mit Stangen und Rehen das Wasser absuchten, gelang es, die Mappe mit dem Inhalt wieder ans Licht zu bringen.

Königsberg, 3. Okt. Eine Million für Ostpreußen. Der ostpreussische Hilfsfond in New York stellte dem Reichsverband der Ostpreussischen Hilfswörter eine Million Mark zur Verfügung; davon 440 000 Mark für den Patentreis Haguit, 350 000 Mark für den Goldapfel Kreis, 120 000 Mark für das Angerburger Krüppelheim und 90 000 Mark für den Kreis Kallau. Die hochherzige Spende ist auf die Anregung des Oberpräsidenten Alpersloh-Einmann, der seinerzeit Ostpreußen bereiste, zurückzuführen.

Fahr, 30. Sept. Nach dem Genuß eines Pilgergerichts, in dem sich einige Exemplare des giftigen Kollidienblatterschwammes befanden, sind hier 3 Kinder des Bierbrauereibesizers Max Klausmann im Alter von 7, 11 und 13 Jahren, ein Knabe und zwei Mädchen, gestorben. Das vierte der Kinder, das ebenfalls schwer erkrankt war, konnte gerettet werden.

Augsburg, 3. Okt. Ein Eierlager von nicht weniger als 18 000 Stück wurde von der Gendarmerie entdeckt. Ein Augsburger Hofkonditor hatte sich in einem Nachbarort ein Eierlager eingebauert, das mit der Zeit auf 18 000 Stück angewachsen war. Bei der letzten Bestandsaufnahme hatte der Konditor nur 600 Eier angegeben. Infolge dieser Panstörung war es schließlich nicht möglich, daß die Verteilungsflecke in Augsburg überhaupt Eier aufstellen konnte. Die Gendarmerie hat das gesamte Eierlager beschlagnahmt. Ob es anderwärts nicht ebenso geheime Eierlager gibt? München, 3. Okt. Der Bankassessor Sauter aus Mannheim, der einem dortigen Bankhause 52 000 Mark unterschlagen hatte und flüchtig geworden war, wurde mit seiner Geliebten in Schlesien verhaftet.

Prag, 2. Oktober. Nach dem Genuß von Pferdeschweiß sind in Raum hundertachtzig Personen an Vergiftung erkrankt. Bisher sind vier Kinder gestorben. Zwei Pferdeschweißbauer wurden verhaftet.

Aus der Provinz

1. Diebstahl, 3. Okt. In der heutigen Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Bogt Mitteilungen über die seitherige Lebensmittelversorgung in dieser Stadt. Von der Millionen-Anleihe für die Kriegsumfahrungen sind 800 000 Mark ausgegeben worden. In fünf Monaten sind an die Familien der im Felde stehenden, 2010

Mann, 965 000 Mark vom Reich, 801 000 Mark von der Stadt gezahlt worden. Ausgeschlossen hierbei sind die Unterhaltungen von Vereinen, Anstalten und Privaten. Es ist festzustellen, daß die Angehörigen der Kriegsbeteiligten in Diebstahl nicht geringer gestellt sind, als in anderen Städten. Der gesamte Umsatz für die Kriegsfürsorge betrug im letzten Jahr 1 150 000 Mark. Bei der Lebensmittelversorgung sollen, so bemerkt der Oberbürgermeister, keine Kosten geschont werden, um die Aus- und Durchhaltung in der schweren Zeit zu ermöglichen.

4. Frauenstein, 4. Okt. Ein eigentümlicher Fall wird von hier gemeldet. Die Toten stehen auf! Der Musikant Wilhelm Gunkel der 11. Kom. des 9. Pommerschen Inf.-Regt. Nr. 173 ist nach einer Mitteilung des Ministeriums für Kriegsveteranen vom 30. 4. 1916 am 31. Oktober 1914 im Argonnenwald gefallen. Im Standsamte Frauenstein ist die Todesurkunde eingetragen. Nun schreibt der totgeglaubte Wilhelm Gunkel eine Postkarte folgenden Inhaltes:

„Spaßka, den 28. 8. 1916.“

„Für Lieben!“

Teile Euch kurz mit, daß ich noch gesund und munter bin, was ich auch von Euch allen hoffe. Ich habe Euch schon mindestens 20 Karten geschrieben und von Euch noch nichts erhalten. Wenn Ihr könnt, seit so gut und schickt mir ein Paketchen Zigaretten und Tabak ab. Bitte schreibt mir sofort Antwort. Es grüßt Euch herzlich auf baldiges Wiedersehen.

Wilhelm.

Adresse nach der Stadt Spaska, Kasernen G. w. Kasan, Stadt Spaska. — Wie es möglich war, daß der längst als tot Beweinte aus Rußland schreibt, ist bis jetzt noch ein Rätsel. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen werden jedoch bald Klarheit bringen.

Weissenheim, 3. Okt. Der namentlich in Turnkreisen bekannte Buchhalter A. D. Lohr hat sich selbst in einem Heringsbad in Wiesbaden erhängt.

Radesheim, 2. Okt. Die Wahl zum Herbstauschuss für 1916 bis 1921, findet Samstag, den 7., vormittags 11 Uhr, statt. Wahlberechtigt sind alle hier begüterten Weingebirger. Die Anzahl der zu wählenden Mitglieder beträgt 20.

Oppenheim, 3. Okt. Bürgermeister Münchinger wurde auf weitere acht Jahre zum Ortsvorstand wiedergewählt.

1. Kirchheim, 3. Okt. In diesem Herbst betrug der Obsterlös der hiesigen Stadt 10 228 Mk. gegen 5 378 Mk. im Vorjahre!

Limburg a. d. R., 3. Oktober. Die Beilegung des Herrn Stadtpfarrers, Domkapitulars und Geistl. Rats Tripp gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung. Das Ereignis, das Herr Domkapitel Dr. Hilpisch unter Assistenz der beiden Domkapitelare geleitete, hatte einen starken Besuch aufzuweisen. Die trauernden Familien der katholischen Vereine unserer Stadt hatten neben dem unter Blumen aufgebahrten Sarge Aufstellung gefunden. Mehr als 150 Geistliche, an ihrer Spitze der Bischof, Herr Bischof Augustinus waren im hohen Chöre versammelt. Im Mittelschiff hatten die Verwandten des Verstorbenen, zahlreiche Vertreter staatlicher und städtischer Behörden, der Kirchenvorstand und die kathol. Gemeindevertretung Platz genommen. Die kgl. Regierung in Wiesbaden, mit der der Verewigte als Kreisfiskusinspektor lange Jahre in regem Verkehr gestanden, hatte zwei Vertreter entsandt. Die evangelische wie die israelitische Gemeinde waren durch Abordnungen vertreten. Das 2. Landsturm-Inf.-Btl. Limburg hatte Herrn Hauptmann Hemen als Vertreter entsandt. Die Trauerrede hielt Herr Domkapitel Dr. Hilpisch. In großen Zügen führte er ein Lebensbild des Verstorbenen vor, in dem er besonders seiner reich gesegneten dreißigjährigen Wirkksamkeit als Stadtpfarrer von Limburg gedachte. Nach der Einsegnung fand unter den Klängen des Märsche die Überführung der Leiche nach dem alten Friedhofe statt. Herr Bürgermeister Haerten legte namens der Stadt. Körperhaft, Herr Beigeordneter Rauter im Auftrage der Verwaltung des St. Vincenzhospitals, Herr Postmeister Patton namens des Kirchenvorstandes, Herr Rektor Stäbgen-Elz für die Schulpfektion, Magistratschöffe Kreppling

für die Konstantia, Kaufmann Kreppling für die Konstantia, Kaufmann Kreppling für die Konstantia etc. Kranzspenden am Grabe nieder. Eine Fülle von Blumen und Kränzen, die Dankbarkeit und Liebe dem verstorbenen Seelenhirten widmete, kennzeichnet die Stelle, wo ein edles Priesterherz der Auferstehung entgegensteht. Er ruhe in Frieden!

Montabaur, 3. Okt. Der Weistag ist nicht ohne Wirkung auf das Sekretariat geblieben. Seit dem 1. Oktober 1916 hat Herr Heinrich Roth-Holler die Geschäftsführung übernommen. Das Jahr hat gezeigt, wie zweckdienlich die Volksvereinssekretariate sind. Der Tätigkeitsbericht hat gegen das Vorjahr 1000 Mitteilungen mehr aufzuweisen. Im ganzen wurden vom 1. Oktober 1915 bis 1. Oktober 1916 2134 Auskünfte erteilt und 1584 Schriftstücke angefertigt. Es konnten den Ratuchenden auf diese Weise erhebliche Summen zugeführt und so mancher vor Not bewahrt werden. Die Zunahme der Auskunftsleistungen erklärt sich daraus, daß der Krieg für diese Volksvereins ganz neue Gebiete gebracht hat. Täglich werden neue Bestimmungen und Verordnungen erlassen, denen häufig Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Wenn die Auskunftsleistung sich früher hauptsächlich auf die Fragen der Sozialversicherung, wie: Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung, Kranken- und Unfallversicherung, Gewerbeversicherung und dergl. erstreckte, so bringt der Krieg noch hinzu: Kriegskostengeld, Kriegswitwengeld, Kriegswaisengeld, Grabschuldengeld, Wohnung von Vermissten, Wächterinnenunterstützung usw. Aber auch Kriegsbeschädigte bekämpfen gerne die Einrichtung des Volksvereins. Nachdem konnte eine Verbesserung seiner Versorgung herbeigeführt, oder bei Kapitalabfindung Aufklärung gegeben werden. Für letztere sowie für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen wird ohne Unterschied der Konfession kostenlos Auskunft erteilt. Auch hat Herr Sekretär Roth im Laufe des Jahres eine Reihe Volksvereinsversammlungen abgehalten. Hierzu ist zu bemerken, daß dadurch mancher auf Rechte aufmerksam wurde, die sonst verloren gegangen wären und er so vor früheren Enttäuschungen bewahrt wurde. Ueberhaupt wird das Sekretariat nicht nur für die oben erwähnten Bezirke, sondern bis zum Rheingau hinunter in Anspruch genommen. So kann man die legendäre Kriegsarbeit des kgl. Volksvereins und seiner Einrichtungen erkennen. Für alle Städte ist er eingetreten und hat unter Anspannung aller seiner Kräfte sich in den Dienst der Gesamtheit sowie des einzelnen, vom Kriege besonders schwer Betroffenen gestellt. Wenn einmal der Friede eingeht und unsere Krieger sich ihrem alten Berufe zugewandt haben, dann wird sich mancher dankbar an den Volksverein erinnern, der so Vieles für seine Angehörigen während des Krieges geleistet hat und zu ihm stehen in alter Treue.

Montabaur, 2. Okt. Für den Unterverwaltskreis ist folgende Verordnung betr. Höchstpreise für Milch erlassen worden: Der Preis für das Alter guter Vollmilch beträgt beim Verkauf durch den Erzeuger höchstens 23 Bfg., beim Verkauf durch Händler höchstens 30 Bfg. Bei Lieferung der Milch bis ins Haus darf ein Aufschlag von nicht über 2 Bfg. für das Alter gefordert werden.

Montabaur, 2. Okt. Für den Unterverwaltskreis ist folgende Verordnung betr. Höchstpreise für Milch erlassen worden: Der Preis für das Alter guter Vollmilch beträgt beim Verkauf durch den Erzeuger höchstens 23 Bfg., beim Verkauf durch Händler höchstens 30 Bfg. Bei Lieferung der Milch bis ins Haus darf ein Aufschlag von nicht über 2 Bfg. für das Alter gefordert werden.

Steuerpflicht und Buchführung im Mittelstande

Mit dem 1. Oktober 1916 ist das neue Gesetz betreffend den Warenumsatzstempel in Kraft getreten. Es verpflichtet jeden, der im Inlande ein stehendes Gewerbe betreibt, der Steuerbehörde am Schlusse des Kalenderjahres binnen 30 Tagen den Gesamtbetrag der Zahlungen anzumelden, die er im Laufe des Jahres für die gelieferten Waren erhalten hat, und mit dieser Anmeldung gleichzeitig den entsprechenden Warenumsatzstempel bar zu entrichten, und zwar für je 1000 A Umsatz eine Mark in Abteilungen von 10 A für je volle 100 A.

Es liegt auf der Hand, daß nur derjenige Gewerbetreibende, der genau Buch führt, in der Lage ist, den Gesamtbetrag der erhaltenen Zahlungen genau und bestimmt anzugeben und

noch einen freundlichen Blick zuzuwenden. „Recht wohl, Fremdling!“ sagte sie leise und sah Christ mit einem langen Blicke an.

Dann verfiel ihm beide in die Arme des Hauses. Christ stand in dem geräumigen Hofe allein und sah sich in dem Raum um. Drei Seiten desselben waren vom Hause selbst umgeben, während viertens ein kleiner Garten lag, der bis an den anstehenden Wald auf eine Anhöhe reichte. In einer Ecke des Hofes stand eine alte Kutsche, nebenan war ein Stall für Pferde, aus dem er das Schreien der Fische hörte, sonst war es still ringsum. In den Fenstern des ersten Stockwerkes wurde es licht. Der Saubere und seine Richte hatten wohl ihr Zimmer betreten und Christ sah neugierig zu den beleuchteten Fenstern empor. Ueber ihm strahlte ein heller Nachthimmel in leuchtender Sternennacht und von weiter hinten hellere Gebell von Hunden, das immer ein Echo fand. Sonst herrschte fester Ruhe rings in dieser Sommernacht, deren ruhige Schönheit Christ beglückte.

So war denn sein erster Wandertag im Fein- und land so harmonisch vergangen und dieses Gefühl erweckte in ihm die Zuversicht, daß es auch auf seinem ferneren Wege so sein werde.

Angezogen wie er war, streckte er sich auf das Lager hin. Er war von der Tageswanderung ziemlich müde, doch war er zu sehr von Gedanken erfüllt, um Schlaf zu finden. Mit offenen Augen lag Christ da und tausend Gedanken durchkreuzten sein Gehirn. Der neue Krieg, sein Weib Maria, das stürmische Armeekorps, sein Marsch und hundert andere fiel ihm ein und jedes Gedächtnis in der Umgebung hörte er.

Während er so dasag und sinnend in die Höhe blickte, bemerkte er, daß ihm gegenüber im ersten Stockwerk ein Fenster geöffnet wurde und eine Frauenderson im Rahmen desselben sichtbar wurde. Das Zimmer war unbelichtet und die betreffende Person des Hauses lag in tiefem Schatten, so daß er sie nicht genau ausmachen konnte. Nur den dunklen Umriß der Gestalt sah er und er glaubte, die Richte seines Hausheims zu erkennen.

dennoch auch genau den richtigen Steuerbetrag zu zahlen. Demnach wäre es eigenartig folgerichtig gewesen, wenn der Gesetzgeber den Gewerbetreibenden verpflichtet hätte, einen maßigen Buch zu führen. Ein derartiger Zwang wäre gewiß für manchen Gewerbetreibenden, der sich aus eigener Entschlossenheit zu einer geordneten Buchführung aufzuheben kann, eine Wohlthat gewesen. Statt dessen der Gesetzgeber den indirekten Zwang zu führen, indem er zwar dem Gewerbetreibenden gestattet, die erhaltenen Jahreszahlungen schätzungsweise anzugeben, jedoch der anderen Seite der Steuerbehörde das gegeben, diese Schätzung nachprüfen und nach dem Steuerbetrag selbst festzusetzen, also selbst nicht einwandfrei den Betrag der Jahreszahlungen nachweisen zu können, läuft Gefahr, von der Steuerbehörde zu einem Umfahrschein herangezogen zu werden, die den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Die Steuerbehörde wird im allgemeinen neigt sein, den Steuerfah eher zu hoch als niedrig zu bemessen, schon aus dem einfachen Grunde, weil sie annehmen darf, daß derjenige, der sich verbergen hat, der sich weigert, klaren Nachweis der von seinem Gewerbe erhaltenen Einnahmen zu führen.

Jeder Geschäftsmann hat es in der Regel sich vor derartigem Schaden zu halten, braucht nur das zu tun, was jeder Kaufmann in seinem eigenen Interesse freiwillig tut, durch eine geordnete Buchführung die Übersicht über sein Geschäft zu ermöglichen. Die Inhaber der kleinen Betriebe haben alle Veranlassung, das Gesetz befreit die Betriebe mit einem jährlichen Gesamtbetrag der erhaltenen Zahlungen bis zu 2000 von der Anmeldung- und Zahlungspflicht. Wer aber auf Grund seiner Geschäftstätigkeit nicht nachweisen kann, daß seine Einnahmen tatsächlich 2000 A nicht übersteigen, steht in Gefahr aus, trotzdem zur Entrichtung der fälligen Steuerbeiträge zu werden, weil die Steuerbehörde ihn eben höher einschätzen wird. Es ist in diesem Falle ähnlich wie bei Einkommensteuer. Wer sein Einkommen nicht selbst nachweisen kann, wird von einer Steuerbehörde nach deren Schätzung veranlaßt. Es genügt ist von derjenigen Seite, von der Gesamteinkommen und Berufsorganisationswesen. Der auf die Notwendigkeit geordneter Buchführung für jeden Geschäftsbetrieb hingewiesen worden. Die Steuerbehörde hat die Pflicht, dem Steuerpflichtigen alle nötigen Unterlagen zu geben. Wer trotzdem nicht zur ordnungsgemäßen Führung seiner Geschäftsbücher zuungunsten ist, muß durch Schaden klug werden.

Aus Wiesbaden

Festgottesdienst

Anläßlich des Namensfestes Kaiser Wilhelm I. fand heute morgen, 9.10.16, in der hiesigen katholischen Festgottesdienst statt, dem eine große Anzahl Gläubiger, Vertreter von Behörden und bewohnten. Besonders bemerkte man eine große Anzahl Offiziere aus Österreich-Ungarn.

Ablieferung von Innungsgeldern

Die Innungsbewirtschaftung der in irgend welchen Stufen bereits im Betriebe und Gebrauch befindlichen Metallmengen für die Interessen der Landesverteidigung wird als Metallmengen unter Ablieferung bezeichnet. Der Grundgedanke der Metallmobilisierung ist, daß die als Gebrauch des Innungsgeldes festgelegten, also immobilisierten Metallmengen nach Maßgabe des gegebenen Bedarfs an den verschiedenen Metallsorten und in möglichst weitgehender Berücksichtigung der Interessen der Besitzer verfügbar zu machen. So wird nichts das Innung an einer Stelle beschlagnahmt und eingezogen, wo seine Ausgabe verhältnismäßig geringe Schwierigkeiten bereitet und die nennenswerte Schädigung wirtschaftlicher Betätigung ist. Es handelt sich um die erheblichen Mengen von Bierglas- und Bierkrugbeständen aus Innung mit einem Reingehalt von 75 A und mehr bestehen. Diese Bierkrüge sind auf Grund der am 1. Oktober 1916 in Kraft getretenen Bekanntmachung Nr. 1. 10. 1916, anzunehmen und abzuliefern. Beträge von dieser Maßnahme werden nicht nur

Die Gestalt lehnte man am Fensterbrett und sah in die Nacht hinaus. Den Kopf in die Hand genommen, schenkte sie auf das Sternenzelt zu blicken und sie verweilte regungslos in der Stille.

Hinter dem Dache war jetzt der Mond sichtbar geworden und sein milches Licht mußte bald jene Stelle fallen, wo so geheimnisvoll die Gestalt am Fenster saß. Gestimmt sah Christ hinauf und nun glaubte er, bestimmt die Gestalt des Kaimanns zu erkennen.

Was mochte das Mädchen am Fenster wollen? Nach der letzten ihrer Blicke in den Hof hinterhergefallen, wo sie doch den Fremdling wissen mußte; immer horchte sie unverwandlich Höhe hinauf.

Christ folgte ihren Blicke, die über den Hof hinaus zielten, doch sah er nichts von dem dunklen Wald und über demselben die leuchtenden Sterne, die in seltener Klarheit leuchteten und blühten.

Ringsum war Alles ruhig und wie er horchte, selbst die Landle in der Nacht waren verstummt und schienen zur Ruhe gegangen zu sein. So lag Christ gespannt und regungslos; er hatte das unabweisbare Gefühl, daß etwas kommen und das Aussehen der Gestalt am Fenster irgend etwas bedeuten mußte.

Inzwischen war der Mond höher gekommen und sein volles Licht lag über dem Dache des Hauses. In den allerhöchsten Minuten, als die Christ zugewandte Front und das offene Fenster von ihm beschienen werden und in diesem Augenblicke erblickte er sich eine Gestalt der bogen Frage, was dies alles bedeuten sollte.

Die Gestalt am Fenster rückte sich und blickte weit vor. Christ, der selbst in tiefsten Schatten lag, sah angestrengt empor, um seine Bewegung aus den Augen zu verlieren. In selbigen Augenblicke fiel helles Mondlicht auf den Kopf der Gestalt — es war tatsächlich die Richte des Kaimanns und in ihren Händen hielt sie ein kleines Fernrohr, das sie sich ihr Auge gestreckte hielt.

(Fortsetzung folgt.)

suppe, dann Eierkuchen, dem ein Körbchen mit Beigen und Scherbet folgten. Christ tat dem einfachen aber trefflichen Mahle alle Ehre an und schauderte unterdessen mit dem Kaimann von allfälligen Sachen. Wiederholt wollte er die Sprache auf den Krieg bringen, doch der Alte schnitt jede Anspielung ab.

„Freuen wir uns, daß wir von seinen Schrecken bisher verschont geblieben sind und hoffen wir, daß es auch weiterhin so bleiben wird.“ sagte er. Die Sonne war inzwischen untergegangen und hinter den Bergen zog langsam der silberne Mond empor, dessen Schein auf den Wäldern und den Häusern lag. Bei schwarzem Kaffee und Zigaretten saßen sie noch lange beisammen, bis der Hausherr das Zeichen zum Aufbruch gab. „Daher ich um ein Nachtlager bitten?“ fragte Christ.

„Das ist doch selbstverständlich, daß Ihr bei mir bleibt.“ war die Antwort. „Euer Lager ist schon hergerichtet, wenn es auch ein recht bescheidenes ist.“

Hoherfreut dankte Christ und beide erhoben sich. Während des Mahles war wiederholt ein junges hübsches Mädchen im Vorraum des Hauses erschienen und hatte neugierig auf den Herrn des Hauses und dessen Gast geblickt. Christ war die anmuthige Erscheinung aufgefallen, doch unterließ er es, nach ihr zu fragen.

Als der Kaimann nun mit ihm ins Haus treten wollte, kam das Mädchen ihnen entgegen und trat mit einer Verbeugung auf die beiden zu. „Eure Tochter?“ fragte Christ.

„Meines Bruders Tochter, die bei mir im Hause wohnt; ihr Vater ist bei der Armee irgendwo. Wir haben seit Monaten nichts von ihm gehört.“

Interessiert sah Christ auf das hübsche, etwa achtzehnjährige Mädchen, das mit gesenkten Widen vor ihnen stand.

„Daher,“ sagte sie leise, „ich habe im Hofe das Lager für deinen Gast bereitet. Ist es dir so recht?“

„Gewiß, mein Kind; im Hause haben wir

ja Raum für uns Platz.“ Dann wandte er sich zu Christ. „Ihr müht mit einem bescheidenen Mädchen im Freien vorüber nehmen, guter Freund, aber die Nacht ist warm und das Lager ist wohlbesetzt.“

„Ich danke Euch für Eure Fürsorge, Kaimann, und ich werde wohl sehr gut ruhen, da mir die Hand Eurer schönen Richte mein Lager bereitet hat.“

Er verneigte sich dann vor dem Mädchen, das über und über rot wurde, als sie das Kompliment vernahm und etwas verlegen in den Hof des Hauses vordrängte.

Unter einer Spitzentreppe, welche in das Stockwerk des Hauses führte, war die Lagerstätte für Christ zurückgelegt worden; ein Diwan mit Polstern und Decken, über welchen der Treppenaufgang sich als Decke erstreckte.

„Ein so herrliches Lager habe ich mir gar nicht erwartet.“ sagte Christ, „und ich werde hier unter dem strahlenden Sternenhimmel friedlich ruhen! Gute Nacht, Ihr würdiger Herr, und auch Ihr, schönes Fräulein!“

„Gedenken Sie am Morgen zeitlich aufzubrechen?“ fragte der Vorkamer.

„Gewiß! Mit dem ersten Sonnenstrahl.“ erwiderte Christ, „es wandert sich am frühen Morgen weitaus besser. Ich will darum schon heute Euch meinen Dank aussprechen und meine Schuldigkeit begleichen.“

Der Kaimann lachte belustigt auf.

„Kines ist so überflüssig wie das andere! Ein braver Kaimann tut so etwas nur um Gotteslob und den wird nie Allah für Euch bezahlen.“

Christ dankte dem edlen Manne herzlich die Hand. „Dann nehmt meinen Dank, wackerer Kaimann. Ich werde Eurer Liebe niemals vergessen und Euch in mein Gebet einschließen!“

„Nun, gute Nacht, mein Freund; schlaft wohl und beendet Eure Reise glücklich!“ Der Kaimann wendete sich zum Gehen und nach das Mädchen folgte ihm, nachdem sie Christ

Thalia-Theater Mod. Lichtspiele
Täglich nachm. 4-11: Größt. Vorföhr.
Dem 30. September bis 6. Oktober:
Das wandernde Licht, Schauspiel
in 4 Akten. **Der Bodas als Gärtner**,
Vorföhr. in 2 Akten.

KURSBERICHT

Theater, Kunst, Wissenschaft

New Yorker Börse	2. Okt.	New Yorker Börse	2. Okt.
------------------	---------	------------------	---------

Eisenbahn-Aktien:		Bergw. u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	106 ¹ / ₂	Amer. Can. com. . .	65 ¹ / ₂
Baltimore & Ohio	88 ¹ / ₂	Amer. Smeit. & Refr.	112 ¹ / ₂
Canada Pacific	179 ¹ / ₂	Amer. Sug. Refin. c.	—
Cheapeake & O. C.	66	Anacosta Copper c.	96 ¹ / ₂
Chic. Milw. St. Paulc.	26	Bethlehem Steel c.	555
Denver & Rio Gr. c.	13 ¹ / ₂	Central Leather. . .	72
Erie common . . .	36 ¹ / ₂	Consolidated Gas	—
Erie 1st pref. . .	54	General Electric c.	—
Illinois Central c.	106 ¹ / ₂	National Lead . . .	—
Louisville Nashville	133	United Stat. Steel c.	117 ¹ / ₂
Missouri Kansas c.	3 ¹ / ₂	" " " P.	121
New York Centr. c.	109 ¹ / ₂		
Norfolk & Western c.	133 ¹ / ₂	Eisenbahn-Bonds:	
Northern Pacific c.	113 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ % Atch. Top. S. F.	105
Pennsylvania com.	58 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ % Baltim. & Ohio	95 ¹ / ₂
Reading common	113 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ % Ches. & Ohio	—
Southern Pacific	101 ¹ / ₂	3 ¹ / ₂ % Northern Pacific	68 ¹ / ₂
Southern Railway c.	25 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ % S. Louis & S. Fr.	93
South. Railway pref.	68	4 ¹ / ₂ % South Pac. 1929	79
Union pacific com.	149 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ % Union Pac. c.	88 ¹ / ₂
Wabash pref. . . .	52 ¹ / ₂	4 ¹ / ₂ % Southern Pac.	94 ¹ / ₂

Königliche Schauspiele.

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden

Damenhüte

Elegant u. einfach in großer Auswahl!
Flachbrote 3.75, Garn. Samthüte v. 6.50. & an
Unarbeiten von Federn, Bogen, Reiser usw.
Passonieren nach neuesten Modellen.
Jenny Mutter, Wiesbaden, Bleichstr. 11

Soeben eingetroffen

Herbst- und Winterhalbjahr 1916/17

In neuen Ausgaben:

Die große Mode . . .	2.—	<i>R</i>
Lyons' Modenalbum . . .	1.50	"
Elite . . .	3.—	"
Wiener Modelle . . .	1.25	"
Einzel-Album . . .	1.25	"
Die Reizendemode . . .	3.50	"
Wiener Modenschau . . .	2.—	"
Wiener Mode-Album . . .	3.—	"
Großes Gut-Album . . .	3.50	"
Wiener Bekleid.-Album . . .	5.—	"
Wiener Einzel-Modelle . . .	4.50	"
Favorit-Moden-Album . . .	0.80	"

Vorräthig bei:

Hermann Rauch, Buchhandlung
Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Kemperhof

Rath. Unterrichts- und Erziehungsanstalt
in Coblenz-Moselweh.

Der Direktor.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Mittwoch, den 4. Oktober 1916,
abends 7 Uhr: Der Löwenfried, Lustspiel in vier
Aufzügen von Rodolph Benedig. Spielleitung: Fredor
Frühl. — Ende nach 9 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden

Mittwoch, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert des Russischen des
Grenzbataillons Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80.
Leitung: Kapellmeister Daberland. 1. Wenn der Kaiser
ruft, March (Planenburg). 2. Overtüre zur Operette
„Giotte Burich“ (H. v. Suppe). 3. Zug der Frauen
zum Märchen aus der Oper „Lohengrin“ (Wagner).
4. Ungarische Tänze Nr. 7 und 8 (Strauss). 5. H. H.
Fante aus der Oper „Wiele, die Tochter der Luft“
(Dach). 6. Walzer „Ganz allerliebst“ (Walzstein).
7. Potpourri aus der Operette „Solandier“ (Kadell).
* Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des
Russischen des Grenzbataillons Reserve-Infanterie-
Regiments Nr. 80. Leitung: Kapellmeister Daberland. 1. Ein Kaiserwort, March (Bollat). 2. Overtüre zur
Oper „Alessandro Strabell“ (H. v. Hottow). 3. Spiel-
manns Abschied, Romanze (Wolfer). 4. Walzer nach
Motiven aus der Operette „Der Jägerprimas“ (Kalm-
ann). 5. Fantaisie aus L. R. v. Weber's Oper „Der
Freischütz“ (Dach). 6. Das treue deutsche Herz
(Schreiner). 7. Deutschland über alles, Längemäße
(Schreiner).

Standesamt Wiesbaden

Geſtorben. Am 26. September: Landwirt Karl Wintermeyer, 52 J.; Maria Kords, geb. Kramer, 66 J.; Privatier Joseph Genosch, 69 J.; Städt. Bauassistent Heinrich Nidel, 58 J.; Privatierin Babette v. Navard Jacques de Bernas, 88 J. — Am 27. September: Rentnerin Mariëthe Stäber, 68 J.; Gertrude Braun, geb. Hall, 24 J.; Karl Etck, 7 J.; Tagelöhner Hermann Quasthoff, 58 J.; Rentnerin Thelma Güntz, geb. Güntz, 78 J.; Anna Schneider, 3 J. — Am 28. September: Maria Schramm, geb. Paul, 66 J.; Tagelöhner Johann Hendrich, 78 J.; Rentnerin Jeannette Jacob, 61 J. — Am 29. September: Johanna Thiel, geb. Böhm, 74 J.; Landwirt Karl Schulz, 19 J.; Kaufmann Lothar Schwarzl, 58 J.; Tagelöhner Wilhelm Gerle, 65 J.

Beförderung

Jann Lieutenant befördert wurde Brigadwachtmeister Otto Maing, Bleibich, z. St. im 27. Feld-Art.-Regt.

Kriegsweihnachten

Im dritten Mal, seit wir in dem Welkeig
ist der Herbst gekommen, und der Winter
und während noch die Blätter fallen,
schon die erste Anregung zur Begehung
schönen, frohen Festes, an dem wir
gern alle unsere Lieben und den kister-
mächtigen Baum und den Götterkultus ver-
weisen und Fremde schenken und empfangen.
Jeden Tag im Jahr haben die Kinder und Eltern
begehrt und an keinem Tag ist das Heim-
licher und quälender gewesen als denen,
in der Fremde sein mußten. Ich weiß von
christlichen Mädchen, das in Prokisten lebte
die desselbe Heimat nie wiedergesehen hat,
das für das Christfest den einzigen Wunsch
daß ihm ein Weihnachtsbaum aus dem
Heimwalde geschenkt würde. Wieviel Tränen
aus diesen Baum gefallen sein, als die
ihm einpfiel, und wieviel Tränen, als
Heimliche Christbaum in No ausgehakt wurde!
werden in diesem 3. Kriegsjahr hundert-
ende und Vierhunderttausende wieder fern
der teuren Heimat den Weihnachtsabend
leben. Es sind die, die jetzt unter unerhörten
Schmerzen und Gefahren mit Leib und Leben

Niedrigkerzige
Osram-Azo-
Lampen
Besonders schönes weisses Licht
Kleine Form



Rheinische Landwirte und Schweinehalter liefert Schweine für das Heer!

Beweist Eure Dankbarkeit gegen unsere tapferen Soldaten, gegen Eure Väter, Söhne und Brüder, die draußen vor dem Feinde stehen, dadurch, daß Ihr mitteilt, sie mit den wichtigsten Nahrungsmitteln, Fleisch und Fett, zu versorgen.

Die Landwirtschaftskammer hat sich verpflichtet, in der Zeit vom 1. November bis 9. Dezember d. J. der Heeresverwaltung 500 Schweine zu liefern.

Zur Durchführung dieser Aufgabe stellt die Landwirtschaftskammer der Bezirksfütterstelle (Landwirtschaftskammer) die erforderlichen Futtermittel (inländ. Körnerfutter) zur Verfügung. Für je 5 Zentner Futter ist pflichtmäßig ein Schwein im Mindestgewicht von 225 Pfund (geschätzt, amtlich gewogen mit 5 Proz. Abzug) spätestens bis zum 9. Dezember d. J. an die Heeresverwaltung abzuliefern. Der Preis des Futters, das nach Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines den Kreisfütterstellen durch die Bezirksfütterstelle (Landwirtschaftskammer) zur Verteilung überwiesen wird, beträgt 16,75 Mark für den Zentner. Die fetten Schweine werden durch den Viehhandels-Verband abgenommen.

Als Prämien für besonders fette Schweine werden durch die Bezirksfütterstelle gezahlt:

- 10 Mark für ein Schwein (geschätzt, amtlich gewogen mit 5 Proz. Abzug) im Gewicht von 250—270 Pfund,
- 15 Mark für jedes Schwein, dessen Gewicht 270 Pfund übersteigt.

Für die abgelieferten Schweine wird der durch die Verordnung vom 14. Februar d. J. festgesetzte Höchstpreis gezahlt. Werden diese Sätze durch Verordnung oder von anderer zuständigen Stelle erhöht, so gelten die neuen Sätze.

Es ist vaterländische Pflicht eines jeden Schweinehalters, sich nach Möglichkeit an dieser wichtigen Aufgabe der Versorgung des Heeres zu beteiligen. Wir richten in erster Linie an die Besitzer angemästeter Schweine, die nicht schon an dem im Juni d. J. abgeschlossenen Mastunternehmen beteiligt sind, die Aufforderung, sofort bei dem Ortsbürgermeister zu melden, daß sie bereit sind, bis zum 9. Dezember d. J. ein fettes Schwein an die Heeresverwaltung zu liefern.

Die Herren Bürgermeister erlauben wir, diese Meldungen gesammelt mit dem Vermerk: „Heeresschweine“ bis spätestens zum 6. Oktober an den Vorsitzenden des zuständigen Kreislandesschusses weiterzugeben. Nach Unterzeichnung eines Verpflichtungsscheines wird den Mastern dann das Futter durch die Kreisfütterstelle überwiesen werden.

Von diesem neuen Mastunternehmen zur Versorgung des Heeres bleibt das bis zum 31. März 1917 laufende zur Versorgung der Zivilbevölkerung, auf das wir in der Nr. 38 unseres Amtsblattes vom 23. ds. Mts. bereits hingewiesen haben, unberührt. Auch die Meldungen für dieses Mastunternehmen sind sofort bei dem zuständigen Bürgermeisteramt einzureichen. Diese Meldungen müssen mit dem Vermerk: „Zivilschweine“ bis spätestens zum 7. Oktober ebenfalls an den Vorsitzenden des zuständigen Kreislandesschusses weitergegeben werden.

Die Bedingungen für beide Mastunternehmen sind mit Ausnahme des Ablieferungstermins genau dieselben und werden in den allernächsten Tagen den Kreislandesschüssen gedruckt zugehen.

Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Anträge werden entgegengenommen
Rathaus, Zimmer Nr. 68

während der Dienststunden von 8½ bis 12½
Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

Wiesbaden, den 2. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Anmeldung von Fahrradbereifungen.

Gemäß der Beschlagnahme-Verfügung über Fahrradbereifung müssen diejenigen Decken und Mäntel, welche noch nicht an der Sammelstelle abgeliefert worden sind

bis zum 15. Oktober d. J.

angemeldet werden, widrigenfalls der Inhaber oder Besitzer sich strafbar macht.

Ausgenommen sind nur die Fahrradbereifungen von Mätern, deren Benutzung nach den Bestimmungen neuerdings ausdrücklich von der Polizei genehmigt ist.

Anmeldeformulare sind zu erhalten und abzuliefern in der

Sammelstelle, Alte Artillerie-Kaserne.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Schwimmbad geöffnet!

nach wie vor

Eingang: Viktoriastr. 2. Man verlange Stundenplan

Wer Kriegsbeschädigte
Kaufleute, Bürochefs und Arbeiter
aller Berufe benötigt, wende sich an die
Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte
im Arbeitsamt
Ecksteinstr. 1

Bergolderei, Spiegel- u.
Bilder-Einrahmungs-
Geschäft.

Willy Roth

Wiesbaden

Friedrichstraße 44 pt. r.

empfiehlt sich im Einrahmen
von Bildern, Kunstgegenständen,
Diplomen mit Schutz gegen
Staub u. Rauch, sowie aller
in das Fach einschlägigen Arbeiten.
Anfertigen von Bildern wird
gut und billig ausgeführt.
Saubere gebogene Arbeit.
Billige Preise!

Ersatz-Schmierseife

nach Schum. u. gut reinigend,
der Pfd. 75 Pfg., bei 5 Pfd.
72 Pfg. Versand n. auswärts
ist 20 Pfg. höher oder 40, 50
u. 100 Pfd.-Rohr netto der
Pfd. 70 Pfg. per Packung.
G. Zehner, Wiesbaden
Wilmersberg 6.

Gut schäumende, feste

weiße Seife

solange bereit Pfd. 80 Pfg.
Philippbergstraße 33, pt. l.

Schloßwerkstätte,

gut eingerichtet, sofort zu

mieten gesucht.

Angebote unter 1872 an die

Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Verloren vergold. Anker

am Sonntag Bonifatiuskirche

ab, auf dem Hg. Sülzen,

Willy- und Wilmersberg.

Abzugeben gegen Belohnung

Rheinstraße 74, Büro.

Elektro- Monteure

für Installationen sofort
gegen hohen Lohn gesucht.
Mainkraftwerke H. G.
Höhl a. Main.

Tüchtige Schriftseher sofort gesucht

Hermann Rauch
Buchdruckerei der Rheinischen
Volkszeitung Wiesbaden.
Friedrichstraße 30.

Für mein

Essen-, Material- und

Kolonialwaren-Geschäft

ein Lehrling

zum baldigen Eintritt ge-

sucht. G. F. Dillenzki,

Gelsenheim. Tel. 134.

Braves Mädchen

welch. Hausarbeit versteht u.

Dast hat sich im Laden anlernen

zu lassen, wird gef. Briefe an

W. Weber, Dillenzki-

gesch. Hg.-Schwalbach.

Möbl. Manufaktur zu ver-

mieten, Joh. Str. 14pt.

Konsumverein für Wiesbaden und Umgegend

E. G. m. b. H.

Büro und Zentrallager: Göbenstraße 17 - Telefon 489, 490 und 6140

Ein Waggon

la. Schellfische

per Pfund 80 Pfennig

gelangen ab heute in unseren Läden zum Verkauf.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe - Wiesbaden, Langgasse 1

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Friedrichstraße 20.

Aktiva.

	Mark	Fl.
1) Kasse	108,435	43
2) Fremde Geldsorten und Zins- scheine	188,478	60
3) Guthaben bei der Reichsbank	1,083,925	56
4) Postfachkonto in Frankfurt a. M.	51,609	66
5) Verkehr mit Banken	791,822	12
6) Giro-Konto Dresdner Bank Berlin und Frankfurt	4,300	09
7) Zinsschuld-Konto	45,164	71
8) Wechselbestände:		
a. Bankwechsel	432,000	—
b. Vorschußwechsel	414,521	78
c. Geschäftswechsel	39,292	83
d. Eingangswechsel	12,132	10
9) Wertpapiere d. gesetzl. Rücklage:		
a. Deutsche Staatspapiere	1,102,224	50
b. Sonstige bei der Reichsbank beliebbare Papiere	175,948	10
10) Schuldner in laufender Rech- nung (Kredite)	6,070,491	06
11) Vorschüsse:		
a. Vorschüsse gegen Bürgschaft und andere Sicherheiten	5,344,860	07
b. Vorschüsse gegen Wert- papiere	5,333,343	40
12) Kredite für geleistete Bürg- schaften	365,834	76
13) Hypotheken-Konto:		
(Erworbene Hypotheken)	116,800	—
14) Hauskonto I: Geschäftsgebäude	260,000	—
15) Hauskonto II:		
Erworbene Grundstücke	637,401	69
16) Verwaltungskosten	204,855	91
17) Mobilien	2,151	—
	29,833,458	37

Geschäftsstand Ende September 1916.

Passiva.

	Mark	Fl.
1) Geschäftsanteile (Mitglieder- guthaben)	4,111,213	84
2) Gesetzliche Rücklage	1,774,685	—
3) Rücklage II	243,062	10
4) Rücklage III	271,218	04
5) Sparkasse des Vereins	6,869,722	68
6) Darlehen auf Kündigung (An- leihen gegen Schuldcheine unseres Vereins)	3,749,149	—
7) Gläubiger in laufender Rech- nung (Konto-Korrente)	11,569,692	17
8) Hypothekenschulden	280,000	—
9) Einbehaltungswechsel für geleistete Bürgschaften	365,834	76
10) An- und Verkauf von Wert- papieren in Kommission	32,477	87
11) Zinsen-Konto	515,212	86
12) Verwaltungskosten	24,728	—
13) Schenkungsfächer	6,469	50
14) Hausverwaltungskonto I: Geschäftsgebäude	260	64
15) Hausverwaltungskonto II: Erworbene Grundstücke	3,449	92
16) Mittelheimischer Verband	11,863	39
17) Gewinn-Anzeile	4,918	60
	29,833,458	37

Zahl der Vereinsmitglieder Ende Juni 1916 = 8919.

Zugang: 3. Vierteljahr 1916 = 100.

Stand: Ende Sept. 1916 = 9019.

Vorschuß-Verein zu Wiesbaden.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung

Hirsch, Frey, Schleucher, Strehmann, i. V.

Neuersehinnungen

des katholischen Buchhandels

Breissenstein, Kriegsbüchlein, Karton. A.
Lenden v. Art. Dem Frieden entgegen!
man aus 1914/15. Der deutschen Frau
widmet, gebunden A. 4.—

Bardo, Deutsche Gebete. Die unsere Vorfahren
Gott suchten. Kartoniert A. 1.50.

Schröghamer-Heimdal, Mein Brief im
Feldausgabe, kartoniert A. 2.20.
dauerndes Denkmal für die deutschen
in schwerster Zeit!

Pastor, Ludwig von, Generaloberst
Danf, der Sieger von Krasnik und
leidiger Tirols. Beiträge zur Kenntnis
seiner Persönlichkeit. Mit Bildnis
Schriftprobe, kartoniert A. 1.40.

Pastor, Ludwig von, Generaloberst
Ein Lebensbild nach originalen Auf-
nahmen und persönl. Erinnerungen
Mit Bildnis und Schriftprobe, kart. A. 1.40.

Böckle, Dr. Karl, Himmelslichter. Die
Reihe der Festtagsgedanken gebd. in
Band A. 3.20. NB. Das den Höhenblü-
folgende zweite Bändchen ist für alle
schichten leicht verständlich geschrieben
möchte besonders in dieser schweren
ein Trost und Freudenbuch für alle

Gladder, G. & Hageney S. J. In der
des Evangeliums. Betrachtungen für
ster. Band IV: Die Scheidung zw.
Volk und Jüngern. Gebunden in
Band A. 2.80.

Kroße, Kirchliches Handbuch für das
Deutschland Band V: 1914—1916. Ge-
den A. 8.—

Zur prompten Lieferung empfiehlt sich

Buchhandlung Hermann Rauch

Wiesbaden, Friedrichstraße 30.



Kesselöfen
Herdschmelz
Öfen u. Herde
in großer Auswahl
N. Frorath
Nachf.
Kirchgasse 24

Frank & Marx

Kaufhaus größten Stils für sämtl. Manufaktur- und Modewaren, Damen-Konfektion, Damenputz
Kleiderstoffe, Wäsche, Weißwaren, Teppiche, Gardinen und Bettwaren Wiesbaden Kirch-
gasse 1